

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1847

77 (23.9.1847)

Karlsruher Beobachter.



Nr. 77.

Donnerstag den 23. September

1847.

* Eine wichtige Frage für Karlsruhe

wie für den ganzen mittleren und oberen Theil des Landes bespricht der Schwäbische Merkur vom 20. September in folgendem Correspondenzartikel aus

„Mannheim vom 18. September. Am Montag findet hier eine von dem Gemeinderath einberufene außerordentliche Bürgerversammlung statt. Gegenstand der Besprechung ist insbesondere die Erbauung einer **Eisenbahn über Bruchsal und Bretten.**

Die hiesige Handelskammer sieht in letzterer Richtung ihren Vortheil und den der Stadt, und in der Richtung über Pforzheim ihren unausbleiblichen Nachtheil; sie will deshalb eine an die großherzogl. Regierung einzureichende Vorstellung von Seiten der Stadt unterstützen. Die Straße über Bruchsal und Bretten wird schon längst als die natürliche Handelsstraße von allen Fuhrwerken eingehalten, und ist als die kürzeste Strecke an die württembergische Gränze bei der Erbauung einer Eisenbahn und später bei dem Betrieb derselben die wohlfeilste. Mannheim muß Alles daran legen sein, daß diese Schienenstraße zu Stande kommt, und sollte von Seiten des Staats die Richtung über Pforzheim vorgezogen werden, so ist auch der hiesige Handelsstand augenblicklich bereit, die Bahn auf Aktien zu bauen. Die Richtung über Pforzheim würde Mannheim abermals einen empfindlichen Schaden bereiten und der Stadt Karlsruhe, wo der Knotenpunkt der badischen Bahnen gebildet werden soll, doch nur, wie behauptet wird, einen geringen Nutzen gewähren. Mannheim, an zwei Flüssen gelegen, betrachtet sich als die natürlichste Vermittlerin zwischen Rhein und Donau und muß sowohl im städtischen Interesse, als in dem des Handels Schritte thun, daß diese Sachlage nicht aus ihren natürlichen Punkten gezogen werde. Die Richtung über Pforzheim würde zudem, so sagen die sachkundigsten Kaufleute, nur mit Ueberwindung der größten (!) Schwierigkeiten gebaut werden können, und der Trans-

port der Güter müßte wegen des größeren Bankapitals bedeutend vertheuert (!) werden. Es taucht deshalb auch die Ansicht auf, daß es in diesem Falle im Interesse der württembergischen, am Neckar gelegenen Handelsstädte läge, sich den Gütertransport an die Donau durch eine zweckmäßig eingerichtete Dampfschleppschiffahrt auf dem Neckar zuzuwenden (!!)“

Wir sind stets dafür gewesen, daß man keine Opfer scheuen solle, um den Handel Mannheim's möglichst zu heben, nicht allein deshalb, weil aus dessen Blüthe dem ganzen Lande gar manche Vortheile erwachsen, sondern schon aus dem Grunde, weil wir unserer Schwesterstadt gern alles Gute gönnen.

Wenn jedoch die Mannheimer Handelskammer den dortigen großen Bürgerausschuß zu Hülfe ruft, um von seinem Votum unterstützt, mit verdoppelter Energie ein Ziel zu erstreben, welches ausschließlich den Vortheil Mannheim's in Auge faßt, — gleichviel wenn auch für den größten Theil des Landes Nachteile daraus entspringen, — so müssen wir für uns und im Namen der übrigen Anwohner der badischen Eisenbahn gegen die Mannheimer Beschlüsse die entschiedenste Verwahrung einlegen.

Man wird uns wohl eine Wiederholung aller jener Gründe erlassen, welche im allgemeinen Interesse für den Vorzug der Richtung über Pforzheim bereits so erschöpfend geltend gemacht wurden. Wir wollen nur einen der wichtigsten hervorheben.

Bekanntlich ist eine Verbindung zwischen den badischen und württembergischen Bahnen von Karlsruhe aufwärts aus technischen Gründen unausführbar. Von allen oberhalb Karlsruhe gelegenen Bahnstationen müssen deshalb Personen und Güter jedenfalls bis Karlsruhe befördert werden, wo der erste Anschluß an Württemberg möglich wird. Wenn also in Karlsruhe dieser Anschluß bewerkstelligt werden kann, weshalb soll derselbe nur noch um weitere fünf Stunden landabwärts, also beinahe an das Ende der badischen Bahn gerückt werden?

„Antwort: Weil die Mannheimer Handelskammer darin ihren Vortheil sieht und den der Stadt, und in der

„Richtung über Pforzheim ihren unausbleiblichen Nachtheil!“

Komme nun die Verbindung über Bruchsal oder Pforzheim zu Stande, so muß bekannter Maßen in beiden Fällen an der Grenze umgeladen werden, wenn die badische Spurweite bis dahin beibehalten wird, oder in Bruchsal, beziehungsweise Karlsruhe, falls das württembergische Geleise bis dahin fortgesetzt werden sollte. Für Mannheim wäre somit durch die Richtung über Bruchsal weiter nichts gewonnen, als etwas Fahrzeit, welche für den Gütertransport ohnedem kaum in Anschlag zu bringen ist, während vier Fünftheile der Bahnanwohner, nebst den Gütern, welche von der obern Gegend nach Württemberg bestimmt sind, genöthigt werden, weitere fünf Stunden landabwärts zu gehen, um dann zum Ueberfluß noch in einem spitzen Winkel an die württembergische Grenze zu gelangen.

Wir fragen: ist das billig? Besteht denn nur ein Verkehr rheinaufwärts über Mannheim, und Bruchsal nach Württemberg; und ist etwa jener aus dem Oberlande und Frankreich landabwärts über Karlsruhe und Pforzheim nach Württemberg so wenig in Anschlag zu bringen? Ist es ferner auch billig, die gewerbreiche, in fortschreitender Entwicklung begriffene Stadt Pforzheim auszuschließen von den Vortheilen einer Eisenstraße?

Doch das Lösungswort ist einmal: „Mannheim muß Alles daran gelegen sein, daß diese Schienenstraße zu Stande kommt.“

Darum werden auch von dortiger Seite alle Mittel aufgeboten, um zu dem bezeichneten Zwecke zu gelangen. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf Karlsruhe gerichtet, wo früher mit vielem Eifer der Anschluß über Pforzheim betrieben wurde. Man hat deshalb schon seit einiger Zeit für gut befunden, von Mannheim aus für die hiesigen Gemeindeangelegenheiten eine sehr rege Theilnahme an den Tag zu legen, welche, zuerst bei den Wahlen des großen Ausschusses im Stillen wirkend, in den jetzigen bedauerlichen innern Zwistigkeiten den Höhepunkt ihrer Wirksamkeit gefunden zu haben scheint.

Der Zweck ist erreicht. Die Gemeindebehörden sind uneins geworden, ihre Thätigkeit ist durch den Mangel an sachkundigen, erfahrenen Männern im Gemeinderaths-Collegium paralytisch. Man hat jetzt andere Dinge zu thun, als an die wahren Interessen unserer Stadt zu denken.

In Mannheim wurde mittlerweile der große Ausschuss zusammenberufen und hat die Anträge in Betreff des Anschlusses an die württembergischen Bahnen über Bruchsal einstimmig angenommen, wäh-

rend hier Niemand Zeit findet, zu Gunsten der Richtung über Pforzheim in die Schranken zu treten.

Wir richten darum die dringende Bitte an unsere Mitbürger, der für den größten Theil unseres Landes und insbesondere auch für Karlsruhe so bedeutungsvollen Frage einer Eisenbahnverbindung mit Württemberg in der Richtung über Pforzheim unausgesetzt ihre vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, auf daß man uns in späteren Jahren nicht den Vorwurf machen könne, wir hätten ob unnötigem Haber die wichtigsten Interessen unserer Stadt zu wahren versäumt!

Die Karlistenbanden in der Sierra Morena.*

Die folgenden Skizzen sind dem Tagebuche des Sohnes eines angesehenen und hochgestellten spanischen Beamten entnommen, das seinen Aufenthalt unter den Partheigängern, in deren Gefangenschaft er gerathen war, schildert. Die Mittheilung derselben, hoffen wir, wird um so interessanter sein, als gerade in der neuesten Zeit die Karlistenbanden trotz aller Anstrengungen der Regierung eine Macht erlangt haben, wodurch noch manche ernste Konflikte in Spanien herbeigeführt werden können. Wir nehmen uns indes die Freiheit, nicht nur aus der fortlaufenden Erzählung **) „Don José Maria Fernandez“, wie schon oben angedeutet, — einzelne Skizzen herauszuheben, — sondern auch dessen Iwische Person in die epische, d. h. die erste in die dritte zu verwandeln. Don José Fernandez ist übrigens ein angenommener Name, zu dem er bei seiner Gefangennehmung Zuflucht nahm, um sich nicht als Anhänger der Regierung zu verrathen.

Am 22. Oktober verließ Don José Madrid, um sich zunächst nach Alicante zu begeben, unter dem Schutze eines Empfehlungsschreibens des Generals an alle Kommandanten der Festungen, die von der Straße nach Valencia berührt werden versehen. Uebrigens war die Gegend nach den Berichten des Generals dergestalt ruhig, daß man in keiner Weise zur Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln Veranlassung hatte. Dasselbe erfuhr unser Reisender Abends von dem obersten Richter und Kommandanten der Nationalgarde in Deana, wohin er ohne das geringste Hinderniß gelangt war. Auch wurde die Post eskortirt, so daß jede Furcht vor einer möglichen Gefahr verschwinden mußte. Als die Reisenden am andern Morgen bei Sonnenanfgang, ungefähr 2 Meilen jenseits Deana, die Post von Valencia nach Madrid trafen, erkundigte man sich wie gewöhnlich danach, was es Neues gäbe und wechselte die Eskorte. Die neue Truppe, etwa aus 26 Mann Soldaten bestehend, begleitete die Reisenden auch von ihrem nächsten Nachtquartier ab weiter. Die Leute waren ermüdet und wünschten zurückzufahren. Nur mit Mühe wurden sie durch den kommandirenden Offizier bewogen, bis zur mota de Coerbo mitzugehen. Wenige Stunden, nachdem sie Quintanar verlassen — es war 4 Uhr Morgens — hielt plötzlich der Postwagen an, wodurch die armen Passagiere, die ihre Nachtruhe

*) Aus dem Magazin für die Literatur des Auslandes.

**) Sie ist in der Form eines Briefes an die Redaktion der Revue des Départements gerichtet, aus der wir sie entnommen haben.

fortzusetzen begonnen hatten, wieder aufgeweckt wurden. Der Offizier nahte sich dem Schlage und rief:

„Herr Marquis! Herr Marquis!“

Don José, fürchtend, sein Incognito möchte verrathen werden, steckte schnell den Kopf zum Wagen heraus, um dem unzeitigen Schreier nicht Anlaß zu geben, seine Exclamationen fortzusetzen und ihm Vorsicht anzuempfehlen.

„Es ist eben ein Expresser angelangt“ — erklärte Jener seine Unterbrechung der Fahrt — „mit der Nachricht, daß man einige zwanzig Reiter dort unten über das ungeackerte Feld hat jagen sehen.“

Bei dieser Nachricht fuhren plötzlich ein halb Duzend Köpfe von Reisenden aus den verschiedenen Oeffnungen des Postwagens heraus, und Alles fragte:

„Was gibt's?“ — „Was ist vorgefallen?“ —

„Ich bin der Meinung“ — erwiderte Don José dem Offizier — „daß wir sofort umkehren. Aber fragen Sie doch auch die übrige Gesellschaft um die ihrige.“

„O, mein Herr, es hat Nichts auf sich. Wir wollen immer vorwärts gehen. Halten Sie etwa meine Truppe nicht für hinreichend gegen jene Schelme? Uebrigens verbietet mir meine Pflicht, den Rückweg einzuschlagen.“

Das Resultat dieser Konferenz, welche der Offizier damit begonnen hatte, Don José um seine Meinung zu fragen, bestand darin, daß er seiner eigenen folgte. Don José legte sich daher in seine Ecke zurück, um den unnöthigerweise unterbrochenen Schlaf fortzusetzen. Als ihm dieser Versuch eben wider Erwarten gut gelungen war, wurde er auf's Neue durch das Anhalten des Postwagens erweckt. Aber diesmal schien der Grund etwas triftiger zu sein, als das erste Mal. Denn er vernahm ein verwirrtes Geräusch von durch einander rufenden Stimmen, und alle möglichen Arten von Flüchen und Ausrufungen. Sein Erstaunen war nicht gering, als er beim Schein des andredenden Tages die drei Wagen, auf denen die Eskorte fuhr, von einigen Reitern umgeben sah; da er jedoch immer noch nicht den eigentlichen Zusammenhang verstand, warf er seine Augen umher, um den Ort, wo sich die Reisenden befanden, zu rekonoszieren. An der rechten Seite der Straße stand ein Wirthshaus, dessen Name venta de Toboso in ihm die Hoffnung aufsteigen ließ, daß er bald eine streitschlachtende Dulcinea aus der Thür treten sehen werde. Statt ihrer aber erschienen nur bewaffnete Reiter, welche in Menge auf den Wagen losstürzten und der eskortirenden Truppe zuriefen, sie sollten sich ergeben, man würde ihnen kein Haar krümmen.

Aber ein Soldat gab Feuer. Die Reiter erwiderten es, und der Tumult wuchs um das Hundertfache. Dazwischen schrien die Reisenden den Soldaten zu, sich zu ergeben und keinen Widerstand zu leisten, und die Frauen fielen theils in Ohnmacht, theils vermehrten sie durch ihr Geschrei die allgemeine Verwirrung. Endlich gab der Offizier seinen Leuten Befehl, sich zu ergeben. Sie gehorchten und lieferten die Gewehre aus, die sämmtlich an einem Ecksteine oder an den Nädern des Wagens von den Partheigängern zerschmettert wurden. Die Reisenden saßen indes auch alle in dem Postwagen, dem bisher Niemand aus dem Reiterhaufen genahet war. Nachdem aber die Uebergabe stattgefunden, rief Einer der Anführer: „Man gebe Acht auf die Beute!“ — Darunter verstand er die Reisenden und ihr Gepäck. Sofort wurden auch die Wagen umzingelt. Die Partheigänger befahlen den Reisenden auszufsteigen und begannen die Maulthiere von dem Postwagen abzuspannen. Die entwaffnete Eskorte mußte auf Befehl des Anführers der Karlisten eine Linie bilden.

„Muchachos“ (Kinder), sagte Einer der Sieger in väterlich ermahnendem Tone, „wenn Jemand von Euch sich rührt, so werden wir in die Nothwendigkeit versetzt sein, ihn sofort cuadró tiros *) beizubringen.“

Die Reisenden wandten sich an einen Partheigänger, der ihnen am wenigsten furchtbar erschien, mit der Hoffnung, ihn zu erweichen. Aber die Antwort war unveränderlich. Dennoch zeigte sich der Angeredete insofern in der That milder, als er statt des barschen: „Mit dem Gelde heraus, ihr Hunde!“ oder anderer dergleichen zarter Hofselteln, mit denen die Uebrigen ihre Rede schmückten, in witziger Weise den Verraubten Trost zusprach: „Beruhigt Euch doch, Kinder, wir wollen ja nicht Euer Vöses, sondern Euer Bestes.“ **)

Ueberall herrschte die größte Unordnung. Die Partheigänger waren zwei und zwanzig an der Zahl und alle gut beritten. Um ihr Veraubungsgeschäft mehr mit Muße betreiben zu können, sandten die Anführer Wachtposten nach verschiedenen Seiten aus, eine Vorsicht, die vollkommen überflüssig war. Don José wandte sich an den Hauptanführer, dessen Physiognomie nicht allzu abschreckend erschien, und knüpfte eine Unterredung mit ihm an von jener Art, die man im Norden der Pyrenäen eine Gasconade nennt.

„Alles, was mir gehört“ — begann er mit ernstem Tone — „steht zu Ihren Diensten. Dürfte ich dafür die Bitte wagen, daß Sie mich vor der Mißhandlung seitens Ihrer Untergebenen schützen?“

Es war ein Mann von etwa 28 — 30 Jahren, schwächlig und von mittlerer Körpergröße. Seine gebräunte Gesichtsfarbe und kastanienbraunes Haar gaben ihm einen männlichen Ausdruck, der im Vereine mit dem militärischen Anstande, wodurch er sich von seinen Gefährten auszeichnete, etwas Imponirendes hatte. Seine Antwort war der Frage ganz angemessen.

„Ihre Zuorkommenheit ruht mich tief, Sennor. Aus Furcht, Sie zu beleidigen, wenn ich Ihr mit so großer Zartheit gemachtes Anerbieten zurückweisen wollte, nehme ich es mit der Versicherung an, daß Ihnen bei uns nichts Unangenehmes widerfahren wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Zeit.

— Mannheim, 20. Sept. Diesen Vormittag wurde hier die schon unterm 18. d. M. angekündigte Bürgerversammlung (s. ob.) abgehalten, welche als eine sehr wichtige bezeichnet werden muß. Den ersten Gegenstand der Besprechung, der von Seiten des Gemeinderaths an die beiden Ausschüsse gebracht wurde, bildete die Organisation der städtischen Schulen. — Hierauf kam der zweite Gegenstand: die Unterstützung des Gesuchs der Handelskammer, um Ertheilung der Konzession zur Erbauung der Eisenbahn von Bruchsal über Bretten an die württembergische Gränze,

*) Bier Schüsse.

**) Co n'est pas votre mal que nous voulons, c'est votre bien. Ein Wortspiel, das durch obigen Uebersetzungsversuch nur theilweise angedeutet werden konnte, weil bien zwar auch im Deutschen (Gut) den Doppelsinn hat, daß es Vermögen bedeutet, aber sich in diesem Sinne von dem Eigenschaftswort durch die Flexion unterscheidet: Gutes und Gut. Daher wählten wir lieber den obigen Ausdruck, der freilich eine Art Abweg ist.

zur Berathung. In dieser Angelegenheit trat als Hauptredner Kaufmann Knippenberg auf. Er zeigte den Vortheil einer Eisenbahn in der vorbeschriebenen Richtung für Mannheim und Stuttgart und schilderte die Nachteile der beabsichtigten Eisenbahn über Pforzheim, welche, um an das Handelsziel zu gelangen, im Vergleich zu der Richtung über Bretten, acht Stunden Umweg machen müßte. Man trat der Richtung einer Eisenbahn über Pforzheim nicht feindselig entgegen, will sie vielmehr recht gern erbauen lassen *), nur will man der Erbauung einer auf Aktien herzustellenden Bahn über Bruchsal und Bretten, die auch mit dem württembergischen Interesse harmonire, keine Hindernisse bereitet sehen. Eine Eisenbahnlinie von Havre über Paris, Ludwigshafen, Mannheim, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Wien und Triest, in weiterer Verbindung über die Landenge von Suez nach Ostindien wurde als die natürlichste und wohlfeilste für den Handel dargestellt. Beide Anträge an die hohe Staatsbehörde erhielten die ungetheilte Beistimmung.

— In Waiblingen bei Sindheim brach in einer Scheuer des dortigen Bürgermeisters den 17. d. M., Abends nach 4 Uhr, Feuer aus. Bei der engen Bauart des Orts griff das Feuer so schnell um sich, daß in der Nacht 94 Gebäude abgebrannt und 150 Familien obdachlos geworden sind. Waiblingen zählt 3300 Seelen und ist wie alle Landstädtchen in seinen Ringmauern sehr enge gebaut, was dem Umsichgreifen des Feuers so großen Vortheil leistete. Wüßte dieser Fall eine wiederholte Warnung sein, daß man doch so viel wie möglich bei Verbesserungen zc. in Landstädtchen, besonders wegen der Scheunen, auf Erweiterung und Entfernung der so vielen Verbindungsgebäude hinwirken, und solche große Gefahren immer mehr entfernen möge. (S. M.)

— Ulm, 20. Sept. Auf eingelaufene Anzeigen hin, daß unter der hiesigen niedrigsten Volksklasse Einzelne wieder unruhig werden zu wollen scheinen, und zwar wegen der seit mehreren Wochen ungeachtet der sehr reichen Ernte wieder allmählig steigenden Preise der ersten Lebensbedürfnisse, wurden seit letztem Freitag Abend von den hiesigen Militär- und Civilbehörden hinreichende Vorkehrungen getroffen, um etwaigen ähnlichen Ausbrüchen, wie sie am 1. Mai dieses Jahrs hier vorkamen, rechtzeitig zu begegnen und sie wo möglich ganz zu verhindern. Dies ist auch vollkommen gelungen, denn der Markt verlief am letzten Samstag ganz ruhig und eben so ruhig blieb es am gestrigen Sonntag.

— Darmstadt, 19. Sept. Aus der Nähe und Ferne sind bereits Gäste zu der in dieser Woche hier stattfindenden Gustav-Adolf-Versammlung eingetroffen. Wir freuen uns der Gelegenheit, Männer, deren Namen als Träger kirchlicher Zeitrichtungen bekannt sind, persönlich kennen zu lernen.

— Krefeld, 18. Sept. In der Nacht vom 16. auf den 17. soll eine zahlreiche — die Angaben gehen bis zu 60 Mann — und wohlbewaffnete Räuberbande mit offener Gewalt in einen bei der Schießbahn liegenden Bauernhof eingebrochen sein und die Bewohner mißhandelt, verwundet und geknebelt haben. Auf den Hüferuf derselben sei der einzige Sohn eines begüterten Nachbarn herbeigeeilt und in der Nähe des bedrohten Hauses von einem der Räuber mit einer Pistole erschossen worden.

— Paris, 18. Sept. Die meisten Blätter beschäftigen sich

*) Wahrhaft großmüthig! Nur wurde zu erwähnen vergessen, daß, wenn einmal der Anschluß über Bruchsal und Bretten stattgefunden hat, Württemberg sich schwerlich zu einem weiteren Anschluß bei Pforzheim verstehen dürfte.

Ann. v. Red.

heute mit der Ernennung des Herzogs v. Aumale zum Generalgouverneur von Algerien. In Algier wird man diese Ernennung gerne sehen, weil man dadurch endlich aus dem Militärsystem herauszukommen hofft, auch glaubt man, dem Prinzen werde es eher gelingen, dem in Algerien tief eingewurzelten Unterschleissystem ein Ende zu machen. Das wird aber am schwersten halten. Die Sachen stehen so, daß man es im Publikum ganz natürlich findet, wenn ein von Schulden geseinigter Pariser, der durch Protektion ein dürftig besoldetes Amt in Algerien erhielt, nach einigen Jahren ein reicher Mann ist.

— Aus Toskana. Ein Schreiben aus Florenz vom 13. Sept. in der Allg. Ztg. berichtet von dem neuen Fest in Florenz am Sonntag dem 12.: So wie das erste Mal, ging auch gestern um 12 Uhr ein langer Zug vom Dom aus, wo vorher eine kirchliche Feierlichkeit stattgefunden hatte, durch eine Reihe festlich geschmückter Straßen nach dem Palast Pitti. Der Großherzog erschien hier mit der ganzen Familie auf dem Balkon, empfing und unterhielt sich längere Zeit mit den verschiedenen Deputationen, während auf dem Platz ein vielstimmiger Männerchor sang, die verschiedenen Musikbänden spielten, ein beinahe ununterbrochenes Vivatrufen in die Lüfte erscholl, und die Glocken der Stadt läuteten. Man glaubt, daß der Zug aus ungefähr 24,000 Personen bestanden habe. Gegen fünfzig Musikchöre waren in demselben vertheilt, und eine in's Unglaubliche gehende Anzahl zum Theil sehr prächtiger Fahnen von den verschiedensten Farben wehte über den Köpfen der jubelnden Menschenmasse. Auch die amerikanische, englische, französische, griechische, kreuzische, schweizerische Fahne war zu bemerken. Im Zug selbst war eine große Abtheilung, welche ganz aus Geistlichen bestand. Klosterbrüder von allen möglichen Orden schritten Arm in Arm mit Weltgeistlichen, die Bücher wehend, den Pabst, den Großherzog, die Nationalgarde, die italienische Unabhängigkeit zc. leben lassend, rüßig im militärischen Schritt vorüber, und wurden überall von der versammelten Menge und den Frauen an den Fenstern auf das Lebhafteste begrüßt. Selbst in den Reihen der Männer des Zugs waren hie und da einige Frauen zu bemerken. Nachmittags wurden die Fahnen an den Kirchenthüren von den Geistlichen eingeseget und hierauf durch die Deputationen nach dem Palast Pitti gebracht, um solche dem Großherzog als Geschenk zu überreichen. Die Volksmenge, welche aus ganz Toskana nach der Hauptstadt in diesen Tagen zusammenströmte, wird auf 70,000 geschätzt. Abends war die Stadt glänzender beleuchtet, als sich irgend Jemand bei einer andern Gelegenheit zu erinnern vermag.

— In Neapel ist der im Monat März 1834 durch k. Dekret errichtete spezielle Gerichtshof für Staatsverbrechen wieder hergestellt worden und wird als Standrecht, ohne Appellation, verfahren. Auf die Köpfe der Rebellenführer von Messina und Reggio ist ein Preis von 1000 Dukaten gesetzt worden. — Neuerdings waren 13 Civilpersonen, darunter der Professor der schönen Wissenschaften, Simonetti, verhaftet und mehrere Offiziere und Unteroffiziere der Artillerie in's Fort St. Elmo in Haft gebracht worden. — Nach Privatmittheilungen steht es in Mittel- und Süditalien noch schlimmer, als die öffentlichen Nachrichten zugeben. Als ein wahres Glück wird bezeichnet, daß gerade da, von wo ursprünglich die Bewegung ausgegangen, nämlich im Kirchenstaate, durch das unbedingte Vertrauen des Volkes auf seinen verehrten Fürsten die Achtung vor dem Gesetze noch immer aufrecht erhalten werde. Mißlänge es dagegen erst dort, die Elemente der Empörung niederzuhalten, dann dürfte bald ganz Italien der Revolution verfallen.